

Der Bundespräsident nahm besonders gern die Wünsche der TLZ-Leser an ihn persönlich entgegen



Bad in der Menge: Beim Stadtrundgang in Weimar freute sich Bundespräsident Christian Wulff über den direkten Kontakt mit den Bürgern. Sie gaben dem Staatsoberhaupt die besten Wünsche mit auf den Weg. Foto: Peter Michaelis

„Mir geht es darum, Brücken zu bauen“

Deutschlands „erster Mann“ begrüßt demokratisches Engagement der Bürger

■ Von Hartmut Kaczmarek und Elmar Otto

Erfurt. Bundespräsident Christian Wulff verbrachte bei seinem Antrittsbesuch zwei Tage in Thüringen. Nachdem er am Montag ehrenamtlich engagierte Bürger in der Staatskanzlei in Erfurt getroffen hatte, machte sich der erste Mann im Staate gestern auf nach Gotha, um auf Schloss Friedenstein das Diplomatische Korps zu empfangen. Er besuchte zudem das Fraunhofer Institut in Ilmenau und die Kulturstadt Weimar. Im TLZ-Interview zollte Wulff den Menschen im Osten Respekt für ihren Mut und die Aufbauleistung seit 1989.

Herr Bundespräsident, Sie loben die Entwicklung Thüringens als Erfolgsgeschichte. Beziehen Sie das auf die gesamte Deutsche Einheit oder sehen noch Defizite?
Ich sehe vor allem, dass häufiger über Unvollkommenheiten und Probleme berichtet wird als über die so eindrucksvolle positive Entwicklung. Wenn man die Bewältigung des Strukturwandels sieht, wie die Menschen Veränderungen angenommen und zum Teil auch ertragen haben, dann war das mit ganz vielen Härten und zum Teil auch Ängsten verbunden. Aber unter dem Strich haben mir die meisten Bürgerinnen und Bürger gesagt, dass sie sich einfach freuen und ein wenig die Euphorie von 1989/90 – jetzt 20 Jahre später – zurückwünschen. Das Land ist strukturell extrem gut aufgestellt, mit einem guten Bildungswesen, mit Forschung, der Sanierung von Gebäuden und der Verbesserung der Infrastruktur.

Und die Defizite?
Die jetzt noch vorhandenen Ungleichheiten im Gehalts- und Rentenniveau werden in den nächsten Jahren ausgeglichen. Und man wird weiter den neuen Ländern helfen, weil sie immer noch bestimmte strukturelle Nachteile haben, zum Beispiel weniger Konzernsitz als die westlichen Bundesländer.

Erkennt man im Westen möglicherweise die Leistung der Menschen im Osten seit der Wende zu wenig an?



Im Gespräch: Bundespräsident Christian Wulff (r.) mit seiner Vize-Sprecherin Petra Diroll, TLZ-Vize Hartmut Kaczmarek (2. v. r.) und TLZ-Landesredakteur Elmar Otto. Foto: Peter Michaelis

Alle Menschen hier hätten viel mehr Anerkennung für ihren Mut 1989 und die enorme Aufbauleistung verdient. Diese Unbeschwertheit von damals, dieses Aufeinander-zugehen, dieses gegenseitige Interesse, das vermissen einige. Sehr viele Menschen haben mir aber auch gesagt: Hört auf mit dem Gerede von Ost und West. 20 Jahre danach wollen wir jetzt endlich als Deutsche in Deutschland wahrgenommen werden.

■ Herausforderungen müssen Menschen besser erklärt werden

Viele Menschen sind politikverdrossen. Weil in ihren Augen Politiker oft erst nach Wahlen, die Wahrheit über das Ausmaß von sozialen Kürzungen sagen. Müssen Politiker ehrlicher sein?
Wir alle müssen vor allem mehr erklären, welche großen Herausforderungen auf uns zukommen. In einer Gesellschaft, in der die Menschen älter und zu wenige Kinder geboren werden, in der die Kosten im Gesundheitswesen steigen und der Konkurrenzdruck durch die Globalisierung größer wird. Diese komplizierten Veränderungen müssen wir erklären, um die Menschen mitzunehmen. Das zeigen auch Volksinitiativen und Proteste in verschiedenen Bundesländern.

Begrüßen Sie dieses verstärkte Einmischen der Bürger?
Die Demokratie ist darauf angewiesen, dass es möglichst viele Demokraten gibt, die ihre Meinung mit einbringen,

die um den besten Weg ringen. Aber es braucht auch immer die Gemeinwohlorientierung des Ganzen, damit am Ende nicht Einzelinteressen dominieren.

Ihnen sind sehr viele Wünsche und Visionen aus ganz Deutschland im Rahmen der „Tafel der Demokratie“ übermittelt worden. Was passiert damit? Lesen Sie die alle?

Da sich unheimlich viele Bürger an den Bundespräsidenten wenden, führen wir präzise Statistiken, zu welchen Themen, welche Anliegen vorgebracht werden. Die werden mehrfach im Jahr der Bundesregierung zur Verfügung gestellt. Diese Anliegen dominieren auch die Gespräche mit der Bundeskanzlerin und den Bundesministern. Damit ist der Bundespräsident Sprachrohr der Bürger. Nahezu jeden der etwa 50 000 jährlichen Briefe beantworten wir. Ganz dominant ist dabei die Sorge, dass es nicht gerecht zugeht in unserem Land. Dass die Lasten nicht gleichmäßig nach der jeweiligen Leistungsfähigkeit verteilt sind. Viele Menschen haben Probleme, zu wenig netto vom brutto, zu wenig Möglichkeiten, die Bildung der Kinder zu finanzieren. Viele Schreiben ranken sich auch um das Thema Kinder- und Altersarmut.

Manche Bürger sagen, sie hätten sich gewünscht, Sie wären in der aktiven Politik geblieben. Die Menschen befürchten offensichtlich, dass Sie sich als Bundespräsident nicht mehr so einmischen können und werden. Wollen Sie trotz allem ein

unbequemer Bundespräsident sein?

Ich erlebe in den vergangenen Wochen, dass das Ermutigen von Menschen allseits positiv ankommt. Mir geht es darum, Brücken zu bauen und möglichst viele Menschen dafür zu gewinnen, sich auch in den Parteien und anderswo zu engagieren. Die positive Entwicklung in Thüringen, mit der höchsten Wachstumsrate aller Bundesländer und der niedrigsten Arbeitslosigkeit aller neuen Bundesländer, ist nicht zuletzt auch den Entscheidungen der verschiedenen Fraktionen im Landtag zu verdanken.

Eine TLZ-Leserin hat uns geschrieben, Sie sollten bei Ihren Entscheidungen ruhiger öfter mal auf Ihre Frau hören. Werden Sie das beherzigen?

Ein kluger Rat. Wie ich überhaupt der Meinung bin, nicht immer schon alles zu wissen – und dann auch noch besser als andere. Deshalb höre ich nicht nur allen möglichen Experten interessiert zu, sondern zum Beispiel ebenso meiner 16-jährigen Tochter oder auch meinem Fahrer. Das hilft, nicht abzuheben. Ich bleibe so viel näher an dem Empfinden der Bürger dran als ohne diese Gespräche.

■ Präsidentengattin ist Namensgeber für eine Giraffe

50 TLZ-Leser haben Ihnen bereits bei der „Tafel der Demokratie“ in Berlin Ihre Wünsche mitgeteilt. Bei uns sind aber Hunderte weitere Zuschriften eingegangen. Als Geschenk haben wir Ihnen deshalb die TLZ-Seiten mitgebracht, auf denen wir die übrigen Wünsche dokumentiert haben.
(Der Bundespräsident nimmt die TLZ-Titelseite vom 21. August 2010, betrachtet aber nicht als Erstes die Leserwünsche, sondern ein Foto, das eine Giraffe in einem niedersächsischen Safaripark zeigt) Diese Seite eins ist für mich wichtig und lustig zugleich. Der Eigentümer dieses Serengeti-Parks in Hodenhagen ist der Patenonkel unseres kleinen Sohnes. Eine der Giraffen ist von meiner Frau getauft und heißt Bettina.

Betont weltoffener Akzent in Weimar

Christian Wulff freut sich auf das große „Dreieck“-Jubiläum

■ Von Hans Hoffmeister

Weimar. Bundespräsident Christian Wulff hat seinen Besuch im Freistaat am Abend in der Weimarer Musikhochschule „Franz Liszt“ als ein wahrer Thüringen-Botschafter beschlossen. Dem teils von weither angereisten versammelten Diplomatischen Korps und den Vertretern der Internationalen Organisationen empfahl er eindringlich das Wiederkommen – und nannte beinahe noch die geringe Kilometerzahl zwischen Berlin und Thüringen. Seine besondere Empfehlung galt jedoch „nach einem hoch interessanten Tag der besten Seite Thüringens“, die es an eben diesem Tag von sich selbst gezeigt habe.

„Im Wissen um sehr viele gute Seiten Thüringens“ dankte der Bundespräsident ausdrücklich Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht sowie den Oberbürgermeistern und Landräten der von ihm besuchten Städte und Kreise Ilmenau, Gotha und Weimar. Deren Gastlichkeit und Freundlichkeit habe hof-

fentlich auch bei den Diplomaten „ein Mehr“ geweckt.

Wichtig war Wulff, dass die Vertreter der ausländischen Nationen „das eine wissen: dass wir an Ihrer Sprache, Ihrer Kultur und Ihrer Religion interessiert sind“. Den Deutschen sei die Pflege des Zusammenlebens mit den Völkern der Erde ein ausdrückliches Anliegen. In diesem Sinne will Wulff Brücken gebaut wissen – und sich auch selbst daran beteiligen. Ein phantastischer, betont weltoffener Abschluss des Präsidentenbesuchs nach der Thüringen-Visite in der Kulturstadt Weimar!

Die Ministerpräsidentin und Oberbürgermeister Stefan Wolf hatten zuvor insbesondere mit Liszt und Goethe Stadt und Land vorgestellt. Wolf vergaß dabei nicht die Weimarer Republik mit der ersten Thüringer Demokratie, die 1920 exakt in dem Saal hervorgetreten war, wo die Begegnung stattfand. Nicht minder wichtig war ihm der Hinweis auf Buchenwald, das gleichfalls zu Weimar gehöre.

Bei dem Redemarathon wurden allseits Klänge des vielfach beschworenen Franz Liszt schmerzlich vermisst – wohl ein Fauxpas des Bundespräsidenten, während Lieberknecht Wulffs Anwesenheit zu Liszts Todestag im Deutschen Nationaltheater bekanntgab.

Einen besonderen Akzent hatte der Gast eingangs während eines persönlichen Gesprächs mit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft und mit Botschafter Marek Prawda gesetzt, woran auch der Vorsitzende des neuen Weimarer-Dreieck-Vereins teilnahm. Der Bundespräsident stellte sich demonstrativ für ein Foto zur Verfügung und verwies auf seinen intensiven, jüngsten Gedankenaustausch mit dem polnischen Präsidenten Bronisław Komorowski zum Weimarer-Dreieck-Jubiläum im August nächsten Jahres. Beide wollen dem 20. Jahrestag dieser Initiative der Außenminister Polens, Frankreichs und Deutschlands einen besonderen Akzent verleihen, was die Ministerpräsidentin dankbar begrüßte.



Sie beschworen das Weimarer Dreieck: Bundespräsident Christian Wulff (Mitte), Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, der Vorsitzende der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Thüringen, TLZ-Chefredakteur Hans Hoffmeister (links), der polnische Botschafter Marek Prawda und der Vorsitzende des neuen Weimarer-Dreieck-Vereins, Dieter Hackmann (rechts). Foto: Peter Michaelis

Heikles Terrain für das Staatsoberhaupt

Etwa 120 Botschafter standen beim Defilee Schlange

■ Von Fabian Wahl

Gotha. Die Anspannung war Bundespräsident Christian Wulff förmlich ins Gesicht geschrieben. Reihenweise schüttelte er Hände, wechselte nette Worte – eigentlich nichts Neues für den ehemaligen Ministerpräsidenten Niedersachsens. Doch seine Gesprächspartner waren heikles Terrain. Erstmals präsentierte sich Wulff, diesmal im Schloss Friedenstein in Gotha statt im Schloss Bellevue, als höchstes Staatsoberhaupt den in Berlin akkreditierten Botschaftern. Ein hochoffizielles Prozedere, dessen Handhabung in diplomatischen Kreisen schnell zu unglücklichen Interpretationen führen kann.

Der Gesandte Ungarns, Zsolt Bóta, stellte Wulff ein gutes Zeugnis aus. Er war fast angetan vom neuen Staatsoberhaupt. „Hoch professionell“ habe er sich verhalten, lobte Bóta. Wulff habe sich nach dem neuem Präsidenten Ungarns erkundigt und die dortige EU-Ratspräsidentschaft im Jahr 2011 erwähnt, verriet er. „Ein kurzes Höflichkeitgespräch eben.“ Was man so sagt in etwa 20 Sekunden. Für mehr Smalltalk war keine Zeit. Etwa 120 Botschafter von El Salvador bis Laos und Vertreter Internatio-



Farbenfroh: Malis Botschafterin, Fatoumata Sire Diakite, machte Bundespräsident Christian Wulff in gelb-roter Landestracht und modischer Kopfbedeckung ihre Aufwartung. Foto: dapo

naler Organisationen standen beim Defilee Schlange. Es war ein Schauspiel in kurzen Akten: Wulff erwartete seine Gäste in der Mitte des prunkvollen Festsalles, hinter ihm die Standarte, über ihm ein goldener Kronleuchter. Nach jeweiligem Auftritt schritt ein Diplomat über den Holzboden gerade auf ihn zu, man reichte sich die Hand und die Kameras klickten. Neugierig machten die Botschafterin Malis, Ihre Exzellenz Diakite, mit ihrer gelb-roten Landestracht und modischer Kopfbedeckung sowie

ihre Kollegin aus Niger, Ihre Exzellenz Bazindre, in hellgrünem Gewand. Herzlich wurde es beim US-Botschafter Philip D. Murphy. Mit breitem Lächeln lief er Wulff entgegen, klopfte ihm auf den Oberarm und ballte öfters die rechte Faust, getreu dem Motto „good luck“.

Der Bundespräsident rief bei seiner Rede zur engen Zusammenarbeit und gegenseitigem Respekt auf. Nur so könnten Fragen wie Klimaschutz, Armutsbekämpfung und Terrorismus gelöst werden.